



## **Pressemitteilung**

### **Sozial benachteiligte Frauen brauchen spezifische Angebote zur Gesundheitsförderung**

Ansprechpartnerin: Cornelia Ullrich

Der Bundesverband der Frauengesundheitszentren hat auf seiner Tagung „Gesundheitliche Situation von sozial benachteiligten Frauen und Mädchen und Möglichkeiten zielgruppenspezifischer Gesundheitsförderung“ vom 18. bis 20. April 2008 in Bad Salzhausen neueste Forschungsergebnisse und Modelle guter Praxis diskutiert.

Seit Jahren belegen zahlreiche Untersuchungen einen deutlichen Zusammenhang zwischen sozialem Status und Gesundheit, ebenso zeigt sich, dass Frauen anders krank sind als Männer.

Zu den Bevölkerungsgruppen, die als besonders vulnerabel gelten, gehören alleinerziehende Mütter, MigrantInnen mit sehr schlechten Deutschkenntnissen, Langzeitarbeitslose. Die Wahrscheinlichkeit, an einer koronaren Herzerkrankung, Diabetes mellitus, Hypertonie oder Gebärmutterhalskrebs zu erkranken, ist bei sozial benachteiligten Frauen im Vergleich zu Frauen der Mittel- und Oberschicht deutlich erhöht.

Gleichzeitig ist festzustellen, dass präventive und medizinische Versorgungsangebote von sozial Benachteiligten nicht ausreichend genutzt werden, u.a. weil sie diese als zu „hochschwellig“ empfinden. Auch Beratungsstellen und Institutionen, die außerhalb ihres Stadtteils liegen bzw. nicht ihr Beziehungsgeflecht repräsentieren, werden häufig gemieden.

Erfahrungen bspw. aus der Arbeit der Frauengesundheitszentren in Berlin und Frankfurt oder dem Frauengesundheitstreff im Bremer Stadtteil Osterholz-Tenever zeigen jedoch, dass sozial benachteiligte Frauen mit spezifischen auf ihre Bedürfnisse zugeschnittenen Angeboten, sehr gut erreicht werden können. Als Verantwortliche für die Gesundheit der Familie nehmen sie Angebote zur Gesundheitsförderung eher wahr als Männer und tragen die dort gewonnenen Erfahrungen weiter in ihre Familien und das nähere soziale Umfeld.

Als Ergebnis der Tagung wurde deutlich, dass gezielte Angebote zur Gesundheitsförderung vor Ort - auch in Kooperation mit weiteren Trägern - etabliert werden müssen. Zur Weiterentwicklung dieser Angebote sowie deren flächendeckender Umsetzung ist es notwendig, dass Kommunen, Länder, Bund und Kostenträger wie Krankenversicherungen langfristig finanzielle Mittel zur Verfügung stellen.